

Der Mann der 90er Jahre

Interview mit Michael und Gunda

In: Rosige Zeiten / Magazin für Lesben und Schwule, hg. v. Verein für homosexuelle Männer und Frauen in Oldenburg, Nr. 5, Dezember 1989, 4-7

Alexander Bentheim, Jahrgang 1959, Pädagoge aus Oldenburg, ist Mitherausgeber des Männerkalenders 1990. In das Projekt rutschte er zunächst als Zulieferer von Texten, Collagen und Randbemerkungen hinein, wurde aber bald mitverantwortlich für die inhaltliche Arbeit über das Schwerpunktthema "Der Mann der 90er Jahre". Sein Wohnort Oldenburg war für uns eine günstige Gelegenheit, in der Männer/Frauen/Lesben/Schwulen-Diskussion einmal einen heterosexuellen Mann aus der "Männergruppen-Szene" zu Wort kommen zu lassen.

Rosige Zeiten: Der Kalender hat ein Schwerpunktthema: "Der Mann der 90er Jahre". Wie seid ihr darauf gekommen?

Alexander Bentheim: Mann der 90er Jahre in der Hinsicht, ein kritisches Gegengewicht zu setzen zu der Tendenz beispielsweise verschiedener (Männer-)Zeitschriften, die Männer für sich zu entdecken, ihnen ein neues Selbstbewußtsein aufzusetzen. Vor allem in der Werbung kriegst du es massiv mit. Es ist unglaublich, wie häufig Männer da plötzlich genannt werden in Radio, Fernsehen, Printmedien. Wie man diese Entwicklung einschätzen kann, ist schwer zu sagen. Ich habe da meine Bedenken, ob diese gesamten Männerfragen unseren antisexistischen Vorstellungen wirklich zuträglich sind, oder ob eine ganze Menge an Themen deshalb abgefedert werden, weil sich das Patriarchat einen neuen Schlenker erlaubt hat, um an der Macht zu bleiben. Das alles jetzt, ohne diese Forderung zu vertreten, daß das Patriarchat abgeschafft werden muß... Das ist eine plakative Forderung, aber das geht natürlich nicht, so wie man das sagt. Ich meine, die Inhalte müssen sich ganz klar an dieser Forderung orientieren, nur tue ich mich mit einem solchen Kampfbegriff schwer, da er vorschnell eine Lösung anstehender Probleme suggeriert, die vielschichtiger sind und deshalb auch differenzierter gedacht werden müssen. Aber noch mal zu deiner Frage: es könnte beim "Mann der 90er Jahre" ganz spannend werden, was da für Einschätzungen kommen würden, dachte ich. Und einige Sachen gefallen mir ganz gut. Allerdings ist das Thema selbst auch schwierig, Prognosen für die 90er und Nachbetrachtungen der 80er Jahre.

Was heißt für dich "Männerbewegung"?

Erstmal wurde ich sagen: es gibt für mich eine Männerbewegung eigentlich nur in Führungsstrichen. Männerbewegung ist natürlich sofort analog zur Frauenbewegung gedacht, aber diese hat ganz andere geschichtliche und soziale Ursachen und Legitimationen. Ich finde es wichtig, daß etwas passiert, aber ich würde nicht von einer Bewegung sprechen. Vielleicht ein Sammelsurium, so konnte ich es nennen, von sehr vielen Männern, die anfangen, sich Gedanken zu machen.

Wenn man aber reinschaut in diese sogenannte Männerbewegung, gibt es für mich eine Menge Fragezeichen, was das genau sein soll, z.B.: Wie ernsthaft werden Männerfragen behandelt und mit welcher Motivation gehen viele Männer in die "Bewegung"? Und wo genau sind sie dann drin und wie gestaltet sich ihr weiterer Verbleib? Das würde ich schon gern genauer begucken. Was sich zur Zeit abspielt, ist eher noch eine Reaktionsbewegung auf viele Verunsicherungen als eine Angelegenheit, in der ein ganz klares Interesse an unvoreingenommenen

Perspektiverweiterungen besteht. Gerade weil diese Männergeschichten sehr stark von den Medien subsumiert werden, bin ich sehr vorsichtig. Dieser Vorgang gefällt mir nicht. Ich würde mir häufiger ein bißchen mehr Ernsthaftigkeit und vor allem Differenzierung wünschen.

Wie bist du selbst dazu gekommen?

Eigentlich aus zwei Gründen: Einmal ein schon früh einsetzendes Unwohlsein mit Erwartungshaltungen an mich, weil ich bestimmte Rollen nicht ausfüllen wollte und konnte, z.8. Prügeleien in der Schule, Leistungssport, Mädchen "aufreißen" oder Bundeswehr. Das zweite ist, daß ich mich über Beziehungen mit Frauen auseinander gesetzt habe und die mit mir. Vor allem 1983 nach dem Ende einer längeren Freundschaft, als ich die sogenannte offene Zweierkiste mit einer Frau ausprobieren wollte. Diese diffusen Gefühle und uneindeutigen Haltungen, die ich gehabt habe, die sind mir von ihr ganz stark vorenthalten worden. Ich wurde provoziert, wollte mich wehren und merkte, ich konnte es nicht. Ich wollte etwas formulieren, aber das ging nicht richtig. Daraus habe ich angefangen, über diese Sachen gründlicher nachzudenken: Männerrolle, Männerverhalten, Beziehungsgeschichten, die ganzen Geschlechterfragen.

Ich bin dann bei den Bremer Männertagen 1985 gewesen. Da habe ich das erste Mal erlebt, nur mit Männern, drei Tage lang, in Veranstaltungen drin zu sitzen, keine Frau dabei. Das war absolut irre, daß ich dachte, da steckt so viel an eigenen und gemeinsamen Entwicklungsmöglichkeiten darin, mich nur mit Männern auseinanderzusetzen. Es ging da um Themen, die sehr ans Eingemachte gehen, die ich längst mal besprochen haben wollte mit Freunden, aber wo nie der Aufhänger dazu da war, weil es eben nicht angesagt war. Sexualität beispielsweise, oder auch Pornographie.

Mit vier Männern bin ich seitdem in einer Männergruppe zusammen.

Müßten Männer in Männergruppen politisch öffentlich tätig werden, und wenn ja, wie?

Ich denke schon. Es hat für mich mal einen Schlüsselsatz gegeben aus der Frauenbewegung, der besagt: Das Private ist politisch. Das, was Gesellschaft ausmacht, sind Beziehungen zwischen Menschen, ob das Machtbeziehungen sind und Abhängigkeiten, Randgruppen, Mehrheitsvoten usw. Einzelne Menschen sind da ja nicht von frei. Sie tragen gesellschaftliche Realität in die Beziehungen hinein. Die werden teilweise massiv ausgelebt. Und wenn sie privatisiert werden, daß man sagt, du willst mit den gesellschaftlichen Realitäten draußen nichts zu tun haben, dann ist das ein Trugschluß.

Wenn Männer sich schwer tun, Persönliches zu veräußern, öffentlich zu machen, ist das ebenso politisch. Themen, an denen Männer beteiligt sind, z.B. Gewalt gegen Frauen, Verhütung und § 218, Arbeitsteilung, die aber noch ziemlich stark ausgeblendet werden, könnten aus Gruppenzusammenhängen heraus aufgegriffen werden: Wie verhältst du dich als Mann dazu? Was kannst du als Mann in deinem sozialen Umfeld zu Verbesserungen beitragen? Vieles bleibt noch immer an Frauen hängen, weil Männer zuwenig Verantwortung für sich persönlich übernehmen.

Zum Thema "Schwule und Männerbewegung": Meines Wissens war Homosexualität in Männergruppen immer ein zentrales Thema, die Entdeckung der eigenen homosexuellen Anteile in einem und der Umgang damit. Wie gehen männerbewegte Männer damit um?

Ich denke, daß das eines der spannendsten Themen für Männer ist und eines der angstbesetztesten für Heteros, für Schwule kann ich nicht sprechen. Ich selbst habe mal in einem

Workshop mitgemacht, der - von Schwulen initiiert - Teilnehmer aus beiden Gruppen hatte. Da ging es um die Frage: Gibt es Berührungspunkte, können wir etwas zusammen machen oder nicht? Heraus kam, daß es teilweise einfach andere Zielsetzungen gibt, was eine Politisierung der Vorstellungen beider Gruppen betrifft. Und was jeweils von der anderen Gruppe nicht immer nachvollzogen werden kann, weil es schon unterschiedliche Wurzeln gibt, aus denen Interessen herrühren. Ich bin in dieser Gruppe gewesen, um ein bißchen Klarheit zu kriegen, ob etwas zusammen möglich ist oder nicht - nicht zuletzt, da ich zu der Zeit auch mit einem schwulen Mann in einer WG wohnte und ich von daher Interesse an meinen "Anteilen" hatte. Es war unwahrscheinlich aufschlußreich, insgesamt und für mich persönlich, daß durch die Art und Weise, wie wir da gesessen und geredet haben, ein Gefühl des Ausgeliefertseins durch den Raum schwebte bei vielen, bei mir auch...

Wer war wem ausgeliefert? Die Heteros den Schwulen oder umgekehrt?

Beide Gruppen vielleicht. Die Heteros haben die Angst gehabt: Wir sind hier in einem Raum mit vielen schwulen Männern zusammen und - das Vorurteil, was dir immer wieder über den Weg läuft - jeder schwule Mann will dich anbaggern. Du bist also ein potentiell Opfer, ein Lustobjekt. Wir haben darüber gesprochen, daß das genau die Erfahrung ist, die Frauen ja häufig machen, und daß diese Erfahrung, im Nachhinein, sehr heilsam und sensibilisierend für Hetero-Männer ist, sofern sie sie annehmen. Nur das Erleben: Es ist klar, daß das ein Vorurteil ist, und daß so etwas wie ein Bumerang zurückkommt.

Gibt es Berührungspunkte zwischen männerbewegten Männern und schwulenbewegten Schwulen?

Es ist schwierig zu benennen, weil ich das nur aus der Hetero-Sicht sagen kann. Ich finde schon wichtig, sofern es bei einem Hetero-Mann Vorbehalte oder Vorurteile gegenüber einem schwulen Mann gibt, diese nicht zu verfestigen, indem man z.B. Kontakte zu Schwulen meidet, sondern die zu klären, und zwar mit Schwulen.

Es tauchen ja Fragen auf, die mit einem zu tun haben, z.B. mal in einer Schwulenkneipe gewesen zu sein, und da passiert irgendwas, was ihn ein bißchen aus der Bahn schmeißt. Genau das ist für mich ein Anknüpfungspunkt, zu sehen, daß das nicht nur mit Angst zu tun hat, sondern auch mit einer Lust, sich selbst mehr kennenzulernen.

Ich tue mich aber auch schwer damit, so allgemeine Berührungspunkte - vielleicht gibt es welche, die ich nicht kenne - zu benennen, weil ich mich nicht als Hetero-Mann hinstellen würde und aufgrund solcher Erfahrungen und weiterreichender Interessen an der Männerfrage eine Nachhilfe von Schwulen haben wollte, die den Eindruck erwecken könnten, daß ich Schwule benutze, um mich selber weiterzubringen. Und deswegen bin ich da vorsichtig.

Eher so: Ich kenne vielleicht einen Schwulen, und ich habe auch Interesse an ihm, nicht nur an ihm als Schwulem, sondern auch als Mann oder als Mensch - und dann individuelle Anknüpfungspunkte finden, um aufzuspüren: Wieweit geht mein Interesse an ihm - wobei ich sehr gerne möchte, daß der Schwule auch sagt, wieweit sein Interesse an mir geht. Und dann über eine Menge persönlicher Erfahrungen rauszukriegen: Kann man etwas zusammen machen? Das könnte eine gute Politik werden. Wenn es Kontakte gibt, muß man sie einfach zulassen. Das ist das Wichtigste.

Vielen Dank für das Gespräch!